

Fortbildung

Familienfachdienst in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe

„Von der Elternarbeit zur Systemischen Familienarbeit“

Grundgedanken:

Ein Großteil der nach § 34 KJHG stationär aufgenommenen Kinder kommt aus behandlungsbedürftigen Familien. Vorrangiges Ziel des Heimaufenthaltes ist es, eine Rückkehr in die Familie zu erreichen.

Im Heimalltag beobachten sozialpädagogische Fachkräfte immer wieder, dass Kinder in ihre alten, problematischen Verhaltensweisen zurückfallen, wenn sie am Besuchswochenenden oder nach Entlassung aus dem Heim in ihre Herkunftsfamilien zurückkehren. Den Zusammenhang zwischen dem „Symptom“ und der Herkunftsfamilie sowohl in seiner Entstehung als auch in der „Behandlung“ herzustellen ist Ziel dieser Fortbildung.

Die Entscheidung zur Heimunterbringung geht in der Regel mit einer familiären Krise einher. Gerade hier wird der direkter Zusammenhang zur Behandlungsbedürftigkeit der Familie sichtbar. Es geht darum, diese Krise vom ersten Tag an als Chance für die Familie zu nutzen. Es ist - dem systemischen Ansatz folgend – daher naheliegend und konsequent, die Familie in die sozialpädagogische und familientherapeutische Arbeit des Heimes zu integrieren.

Im Heimalltag, sowie im Bewusstsein vieler Eltern und mancher Fachkräfte steht beim „Antrag auf Hilfe zur Erziehung“ trotz jahrelanger positiver Erfahrungen mit dem systemischen Ansatz noch immer das Kind im Focus.

Erfahrungsgemäß sieht sich das Kind zwischen beiden Systemen (Heim und Familie) in einem Loyalitätskonflikt. Macht es im Heim Fortschritte, belegt es die These vom Versagen der Eltern. Gegenüber den Eltern muss das Kind zeigen, dass es ihm im Heim nicht gut geht und zeigt in der Gruppe ein neues Fehlverhalten. Hierdurch betrübt es die Erzieher im Heim.

Es hat sich als hilfreich erwiesen, wenn die Arbeit gleichzeitig bei Eltern und Kind ansetzt und von *einer* Institution geleistet wird:

- In der Krise wird das Kind untergebracht und die Familie gleichzeitig „mit aufgenommen“, die Eltern bleiben in ihrer Verantwortung.
- Die Familie wird in das Hilfsangebot des Heimes in unterschiedlichster Weise mit einbezogen und so die „Krise“ als Chance für die gesamte Familie genutzt.
- Es findet dadurch keine Entfremdung statt.
- Die Eltern werden nicht als in der Erziehung gescheitert betrachtet, sondern als vorübergehend hilfebedürftig.
- Das Kind erlebt sich nicht als „abgegeben“.
- Die Ressourcen der Familie können frühzeitig in die Arbeit einbezogen und ausgebaut werden.

In der Jugendhilfepraxis laufen ambulante Familientherapie und die erzieherische Arbeit am Kind vielfach nebeneinander her. Unverständnis der Familientherapeuten für die Arbeit in den Gruppen und der fehlende Einblick der Gruppenerzieher in die Vorgänge der Familientherapie sorgen für Probleme in der Verständigung und in den Absprachen unter den Fachkräften. Dies aufzulösen ist das Ziel der „Systemischen Familienarbeit im Heim“, bzw. des „Familienfachdienstes“. Die Hilfe für das Kind und die Hilfe für die Familie sollen in diesem Ansatz „aus einer Hand“ angeboten werden.

Wir sprechen auch von „Milieu – Therapie“, wenn die sozialpädagogische Arbeit des Heimes sich sowohl auf das Kind als auch auf seine Familie bezieht. Die positive Entwicklung des Kindes ist auf Dauer stabiler, wenn das familiäre System sich ebenfalls weiter entwickelt hat, in das es nach dem Heimaufenthalt zurückkehrt.

Teile der Familientherapie sollen in den Gruppenalltag mit einfließen und der Familientherapeut soll Erfahrungen aus dem Gruppenalltag des Kindes in die Familientherapie integrieren. Für die Arbeit mit der Familie ist es daher wichtig, dass zwischen den Erziehern und der familien-therapeutischen Fachkraft ein guter Austausch stattfindet.

Dafür sind verschiedene strukturelle Veränderungen notwendig (Finanzierung, Qualifizierung, Arbeitszeiten, zusätzliche Zeiten für Kooperation und Reflexion)

Die Fortbildung ist Prozess- und Teilnehmer- orientiert, d.h, die Referentin moderiert einen offenen Prozess, der an vorhandenem Personal, Qualifikationen, Erfahrungen und Strukturen anknüpft und dessen Ergebnis von allen Beteiligten mitgestaltet wird.

Der geplante Ablauf variiert mit dem Prozess.

Ziele:

- Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind geschult in der systemischen Haltung als Grundlage für die Arbeit mit dem Kind und seiner Familie.
- Die Fachkräfte im Gruppendienst haben eine wertschätzende Haltung der Familie des Kindes gegenüber. Sie verstehen seine Verhaltensauffälligkeiten vor dem Hintergrund seiner Familiengeschichte und der Symptom-erhaltenden Kommunikationsformen der Familie. Sie betrachten „die Familie“ als ihre Klientel.
- Formen und Methoden zur Stärkung aller Familienmitglieder und zur Verbesserung der Umgangsweisen sind bekannt und werden in der Arbeit genutzt.
- Die Rollen, Aufgaben und Arbeitsweisen des „Familienfachdienstes“ sind klar definiert und allen Fachkräften bei bekannt.
- Die Arbeit des „Familienfachdienstes“ wird von allen Fachkräften mitgetragen und unterstützt.
- Formen und Wege der Kooperation von Leitung, „Familienfachdienst“, weiteren Fachdiensten und Erzieherinnen und Erziehern im Gruppendienst sind vertraut, werden genutzt und weiter entwickelt.
- Der „Familienfachdienst“ gehört zur erweiterten Konzeption der Einrichtung

Inhalte:

- Grundlagen „Systemisches Arbeiten“
 - das auffällige Verhalten/Symptom als Anzeiger für Entwicklungsbedarf im System
 - Problemanalyse, Externalisierung
 - Dreigenerationenperspektive, Genogrammarbeit
 - Wertschätzende Haltung gegenüber Familienmitgliedern, Familiengeschichte und Symptom
 - Verständnis für die Art der Beziehungsgestaltung des Kindes vor dem Hintergrund der Familiendynamik
 - lösungs- und ressourcenorientierte Gesprächsführung
- Eltern in der Jugendhilfe
 - Sorgerecht und -pflicht bleibt bei den Eltern
„Sag mir, wie ich Dein Kind erziehen soll, solange Du dazu nicht in der Lage bist!“
 - Hilfeplangestaltung
- Formen und Methoden der Eltern- und Familienarbeit
 - Vorstellung von Methoden
 - „Familienarbeit als Kontaktpflege und Betreuung“
 - Wer macht was mit wem und berichtet wem was?
- Biographisches Arbeiten mit dem Kind
 - Familiengeschichte als Identität
 - „Mein Schloss“ (Mit wem will ich leben? Mit wem muss ich was klären, bzw. wer muss was klären, damit er mit mir leben kann?)
- Ressourcen- u. lösungsorientierte Gesprächsführung mit Kindern, Eltern und Familien
- Formen der Kooperation
 - mit weiteren Fachdiensten
 - zwischen Familientherapeutin und Bezugserzieher/in des Kindes
- Konzeptionsentwicklung
 - Leitung
 - Familientherapeutin
 - Fachdienste
 - Wohngruppen
- Öffentlichkeitsarbeit, Präsentation des Konzeptes, Kooperation mit dem Jugendamt, Hilfeplangestaltung

Methoden:

- theoretische Inputs
- Erfahrungsberichte aus der Praxis
- Präsentation von Praxismaterial
- Kleingruppenarbeit
- Übung und Reflexion am Fall aus dem Heimalltag (Visualisierung, Genogramm, Aufstellung)
- Rollenspiele
- Übungen zur eigenen Rollenklarheit
- vertiefende Gespräche in Teams
- Ideen- und Schreibwerkstatt, Zukunftswerkstatt

Ablauf:

Erster Tag mit Leitungsebene

1. Tag 9 – 16.15 Uhr
<ul style="list-style-type: none"> - Vorstellung der Personen (Qualifikationen, Aufgabenfelder, Erwartungen/Befürchtungen) - Thematische Einführung „Familienfachdienst“ - Fallbeispiele aus der Praxis - Formen der Familienarbeit - mögliche Auswirkungen der Einführung des „Familienfachdienst“ auf Konzeption, Hilfeplangestaltung u. Arbeit in den Gruppen
Mittagspause
<ul style="list-style-type: none"> - Vergegenwärtigung vorhandener Potentiale (Personal, Fachlichkeit, Motivation, Strukturen Kapazitäten, Räumlichkeiten, bisherige Erfahrungen in der Familienarbeit etc.) - Ideenschmiede - Erarbeitung eines Grob!!!-Konzeptes - Zusammenfassung, Ausblick

Seminar 1 - alle beteiligten Fachkräfte

1. Tag	2. Tag	3. Tag
<ul style="list-style-type: none"> - Vorstellung der Referenten und der Teilnehmenden - was ist bisher gelaufen? - Thematische Einführung (Anlass, theoretischer Hintergrund systemisches Arbeiten, Ziele) 	<p>Großteam: Grundlagen systemischer Arbeit (Input zur Dreigenerationenperspektive, Symptomanalyse und Externalisierung)</p> <p>„Kinder haben Eltern, Eltern brauchen Hilfe“</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Erfahrungsbericht aus der Praxis - Formen möglicher Eltern- und Familienarbeit - Erarbeitung von Strukturen, Methoden, Rollen und Zuständigkeiten für die Erprobungsphase
Mittagspause		
Bisheriger Formen der Eltern- und Familienarbeit in der Einrichtung Erfahrungen, Bedarf	Ressourcen- und lösungsorientierte Gesprächsführung mit Kindern, Eltern und Familien, alternativ: Vertiefung des Vormittags in den Teams	Werkstatt: Planung der nächsten Schritte (wer macht was bis wann mit wem?)

Seminar 2 alle beteiligten Fachkräfte

1. Tag	2. Tag	3. Tag
Bericht und Reflexion der zurückliegenden Erfahrungen, inhaltliche Vertiefung „systemisches Arbeiten“	Formen und Wege fallbezogene Kooperation innerhalb der Einrichtung (Arbeit am Fallbeispiel)	Form der Präsentation des Familienfachdienstes nach außen, Kooperation mit dem Jugendamt
Mittagspause		
Input: Biographisches Arbeiten mit Kindern, Familie als Hintergrund für Identitätsentwicklung	Konzeptionsentwicklung	Zusammenfassung, Abschluss, Perspektive